

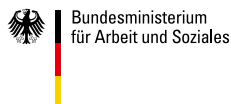
Die Qualität im Blick: Das Betriebspraktikum von Schülerinnen und Schülern weiterentwickeln

Empfehlungen der Partner der Allianz für Aus- und Weiterbildung

März 2017



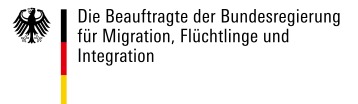
Bundesministerium
für Wirtschaft
und Energie



Bundesministerium
für Arbeit und Soziales



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Migration, Flüchtlinge und
Integration



DGB



DIHK
Deutscher
Industrie- und Handelskammertag



BDA
DIE ARBEITGEBER



BDI
Bundesverband der
Deutschen Industrie e.V.



ZdH
ZENTRALVERBAND DES
DEUTSCHEN HANDWERKS



BfB
Bundesverband
der
Freien Berufe



Bundesagentur
für Arbeit



KULTUSMINISTER
KONFERENZ

Wirtschafts-
ministerkonferenz

Arbeits- und
Sozialministerkonferenz



Industriegewerkschaft
Bergbau, Chemie, Energie
IG BCE



Industriegewerkschaft
Bauen-Agrar-Umwelt
IG BAU

Inhalt

Vorwort.....	3
1. Das Betriebspraktikum ist ein wichtiges Element der Arbeitswelt-, Berufs- und Studienorientierung	4
2. Die betriebliche Lernaufgabe kann dem Betriebspraktikum Struktur geben.....	4
3. Die Verzahnung der Vorbereitungs-, Durchführungs- und Nachbereitungsphasen ist notwendig	5
4. Alle Schülerinnen und Schüler erhalten eine Chance – Inklusion wird gefördert	5
5. Betriebe und Unternehmen übernehmen Verantwortung	5
6. Berufs-, Studien- und Arbeitsweltorientierung sind in der Lehrerbildung verankert	6
7. Eltern unterstützen ihr Kind beim Betriebspraktikum.....	6
8. Das Betriebspraktikum wird evaluiert und weiterentwickelt.....	6

Vorwort

Der Übergang von der Schule in Ausbildung und Arbeit ist für junge Menschen ein bedeutender Schritt. Sie sollen in einen Beruf einmünden, der ihren Neigungen, Interessen und Fähigkeiten entspricht, das finanzielle Einkommen sichert und die Vereinbarkeit mit der eigenen Lebensplanung ermöglicht.

Schulen bereiten ihre Schülerinnen und Schüler mit einer umfassenden und systematischen Berufs- und Arbeitsweltorientierung auf den Übergang in das berufliche Leben vor. In das schulinterne Curriculum integrierte Praxisphasen wie Betriebserkundungen und Betriebspraktika sollen Schülerinnen und Schülern einen realistischen Einblick in die Arbeitswelt ermöglichen und ihnen bei der Berufswahl helfen. Unternehmen bieten Schülerinnen und Schülern verlässlich Praktikumsplätze in ausreichender Zahl an.

Damit durch solche Praktika ein Mehrwert für Unternehmen und Schülerinnen und Schüler entsteht, haben die Partner der Allianz für Aus- und Weiterbildung (Länder, Gewerkschaften, Wirtschaft, unter Mitwirkung der Bundesagentur für Arbeit) ein gemeinsames Qualitätsverständnis und dafür die nachfolgenden Kriterien entwickelt.

Um Lücken beim Übergang in Ausbildung, Studium und Beruf zu vermeiden und Ausbildungs- und Studienabbrüchen entgegenzuwirken, bedarf es einer fundierten, die aktuelle Situation der Arbeitswelt berücksichtigenden Berufs- und Studienorientierung an allen Schulen. In der Erklärung der Allianz für Aus- und Weiterbildung heißt es hierzu u. a.:

„Die Länder entwickeln aufbauend auf ihren jeweiligen Programmen und Strukturen sowie in Zusammenarbeit mit dem Bund ein kohärentes Konzept für die Berufsorientierung und den Übergang von der Schule in den Beruf. Sie setzen dieses in enger Einbindung aller Akteure vor Ort um. Es geht vor allem darum, die Potenziale junger Menschen früh zu erkennen und eine individuelle, kontinuierliche Unterstützung bei der Berufs(wahl)orientierung sicherzustellen. Die reale Arbeitswelt lässt sich am besten vor Ort im Betrieb erfahren. Qualitativ hochwertige betriebliche Praktika bieten sowohl für junge Menschen als auch für Unternehmen die Chance, nachhaltige Kontakte zu knüpfen und können ein Türöffner in den Ausbildungsbetrieb sein.“

Die Integration des Lernorts Betrieb in den Unterricht als Element einer funktionierenden Berufs- und Studienorientierung ist ein zentrales Anliegen der Partner der Allianz für Aus- und Weiterbildung. Die meisten Länder haben dieses Thema in den letzten Jahren bereits aufgegriffen und die Berufs- und Studienorientierung in Landeskonzepten, meist in Abstimmung mit ihren Landesausbildungskonsensen, verankert sowie auch der großen Bedeutung von Praxiskontakten für den Berufsorientierungsprozess aller Schülerinnen und Schüler Rechnung getragen. Der Berufsorientierungsprozess in der Schule wird zum Beispiel durch ein Kompetenzfeststellungsverfahren begonnen. Beratungen durch Lehrerinnen und Lehrer, Beratungsfachkräfte der Arbeitsagenturen und/oder externe Partner finden im weiteren Verlauf im Wechsel mit Praxisphasen statt und beziehen sich aufeinander.

Die Bezeichnungen dieser Praxisphasen variieren in den Ländern. Das Ziel ist jedoch gleich: Über Betriebserkundungen, berufspraktische Projektstage oder Werkstatttage können Schülerinnen und Schüler vielfältige Praxiserfahrungen sammeln und diese mit ihren Vorstellungen von der Arbeitswelt und den eigenen Berufswünschen abgleichen. Das ein- oder mehrwöchige Betriebspraktikum ist in der Regel der erste vertiefte Praxiskontakt, bevor die Schülerinnen und Schüler eine Ausbildung oder ein Studium beginnen. Umso wichtiger ist, dieses Angebot sorgfältig vor- und nachzubereiten sowie durchzuführen. Klare Rahmenbedingungen und definierte Aufgaben und Zuständigkeiten tragen zu mehr Qualität bei und wirken einer Beliebigkeit entgegen.

Alle Beteiligten setzen sich dafür ein, dass die nachfolgenden Empfehlungen umgesetzt werden.

1. Das Betriebspraktikum ist ein wichtiges Element der Arbeitswelt-, Berufs- und Studienorientierung

Das Betriebspraktikum ist ein wichtiges Element der Arbeitswelt-, Berufs- und Studienorientierung und Teil der sozio-ökonomischen Bildung. Es dient der Überprüfung, Vertiefung und Ergänzung der im Unterricht und bei Betriebserkundungen erworbenen Kenntnisse und Einsichten. Es ist ein Instrument der individuellen Förderung. Durch eigenes Arbeiten und Mitarbeiten, Erleben und gezieltes Beobachten sowie durch die Aufnahme dargebotener Informationen erfahren Schülerinnen und Schüler, was es heißt, beruflich tätig zu sein. Sie lernen am Arbeitsplatz Anforderungen einzelner Berufe im Rahmen des betreffenden Berufsfeldes kennen und überprüfen ihre Vorstellungen und Voraussetzungen hinsichtlich der eigenen Berufswahl anhand der beruflichen Wirklichkeit. Sie sammeln Praxiserfahrungen, möglicherweise auch im Ausland, und lernen die Arbeitswelt und deren gesellschaftliche, wirtschaftliche, technische, ökologische und soziale Rahmenbedingungen kennen. Schülerinnen und Schüler erhalten die Möglichkeit, sich mit der Realität der Arbeitswelt auseinanderzusetzen und diese mit ihren Vorstellungen und Erwartungen vom späteren Leben und Arbeiten abzugleichen. Schülerinnen und Schüler sollten sich bereits im Vorfeld intensiv auf ihren Betriebsaufenthalt vorbereiten; dabei befassen sie sich auch mit den Rechten und Pflichten von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern sowie der betrieblichen Interessenvertretung.

Während der Praxisphase durchlaufen Schülerinnen und Schüler im Betrieb soweit möglich verschiedene Abteilungen bzw. Stationen und kommen mit unterschiedlichen Personen ins Gespräch. Auf diese Weise lernen sie – im Sinne der Durchlässigkeit der Bildungswege – Menschen mit unterschiedlichen beruflichen Abschlüssen, beruflichen Vorerfahrungen und Tätigkeiten kennen und erlangen so Kenntnisse über verschiedene Berufe und Berufsfelder. Besonders aufschlussreich ist für sie oft der Austausch mit „peers“, also Auszubildenden oder dual Studierenden im Betrieb. Das Betriebspraktikum ist eingebettet in ein umfassendes Verständnis von Arbeitswelt-, Berufs- und Studienorientierung und wichtiger Teil des Curriculums und Konzepts der Schule. Dieses beschreibt zumeist einen Prozess der Annäherung und Abstimmung zwischen Interessen, Wünschen, Wissen und Können des Individuums auf der einen und Möglichkeiten, Bedarf und Anforderungen der Arbeits- und Berufswelt auf der anderen Seite. Schülerinnen und Schüler und Betriebe können sich gegenseitig kennenlernen. Betriebspraktika bieten allen Schülerinnen und Schülern in allen Schulformen die Möglichkeit, ihre Fähigkeiten unter Beweis zu stellen und sich so bei Unternehmen für einen Ausbildungsplatz zu empfehlen. Häufig wirken sich gerade bei Schülerinnen und Schülern, die einer Unterstützung bedürfen, die Praxiserfahrung und eine mögliche berufliche Perspektive positiv auf die Lernmotivation in der Schule aus. Dazu können alle privaten und öffentlichen Arbeitgeber wesentlich beitragen.

2. Die betriebliche Lernaufgabe kann dem Betriebspraktikum Struktur geben

Damit das Betriebspraktikum zielgerichtet und strukturiert durchgeführt werden kann, bietet sich die betriebliche Lernaufgabe an. Sie kann dazu beitragen, dass die Vor- und Nachbereitung der Praxisphase sowie ihre Durchführung von hoher Qualität und Verbindlichkeit sind.

Die betriebliche Lernaufgabe verbindet das Lernen in der Schule mit dem Lernen und Arbeiten im Betrieb. Die Schülerinnen und Schüler verständigen sich gemeinsam mit der Schule und dem Betrieb auf eine betriebliche Lernaufgabe. Die Erledigung der Lernaufgabe fördert das eigenverantwortliche, selbstgesteuerte Lernen und die Reflexion der Praxiserfahrungen. Damit ist die betriebliche Lernaufgabe weit mehr als das Protokollieren der Praxistage bzw. das Führen eines Berichtshefts, das Bestandteil des Praktikums bleibt. Sie ist für die Schülerinnen und Schüler die Verbindung von Schule und Praxislernort. Sie soll angemessen ausgewertet und bei der Reflexion des gesamten Praktikums berücksichtigt werden. Bestehende Beispiele erleichtern das Verständnis und sollten genutzt werden.

3. Die Verzahnung der Vorbereitungs-, Durchführungs- und Nachbereitungsphasen ist notwendig

Ein erfolgreiches Betriebspraktikum setzt eine strukturierte Planung und eine sinnvoll arrangierte Zusammenarbeit zwischen Schule, Betrieb, Schülerin/Schüler und Eltern voraus.

Während der Vorbereitung sollen die Interessen der Schülerinnen und Schüler geweckt und die Ziele des Praktikums erläutert werden. Die Schülerinnen und Schüler setzen sich dazu im Unterricht mit wichtigen Zusammenhängen der Arbeitswelt auseinander und entwickeln erste Vorstellungen. Die Schülerinnen und Schüler erfahren von der Bedeutung des Praktikums für ihre individuelle und berufliche Entwicklung. Sie sollen sich entsprechend ihren Neigungen, Interessen und Fähigkeiten möglichst eigeninitiativ einen Praktikumsplatz suchen. Begleitende Maßnahmen wie Informationsveranstaltungen der Bundesagentur für Arbeit, Ausbildungs- und Berufsmessen, Bewerbungstests u. ä. sollen zu jedem zielorientierten Berufsorientierungsprozess gehören. Lehrerinnen und Lehrer beraten bei der Praktikumsplatzsuche und der organisatorischen Vorbereitung. Geeignete betriebliche Lernaufgabe(n) werden vereinbart.

Während der Praxisphase stehen die Begegnungen mit den gewählten Berufen und Berufsbildern im Mittelpunkt. Wurde eine betriebliche Lernaufgabe vereinbart, bildet sie den „roten Faden“ und gibt dem Praktikum Struktur. Der Betrieb hat einen Ablaufplan und Ansprechpersonen bestimmt. Diese unterstützen die Schülerin oder den Schüler bei der Durchführung. Der Besuch der Lehrerin oder des Lehrers im Betrieb dient dazu, die Erfahrung im Berufswahlprozess sowie ggf. die vereinbarte Lernaufgabe auf ihre Umsetzung hin zu überprüfen und ein Feedback der Schülerin oder des Schülers und des Betriebs einzuholen.

In der Nachbereitung wird die individuelle Erfahrung der Schülerinnen und Schüler mit der Berufs- und Arbeitswelt reflektiert und ggf. die betriebliche Aufgabe im Unterricht präsentiert und bewertet. Die Erfahrungen aus der Praxis werden mit Blick auf die Berufswahl ausgewertet und mit den weiteren Lerninhalten verbunden. So wird einer Nachhaltigkeit der Praxiserfahrungen Sorge getragen.

Schule und Betrieb geben der Praktikantin und dem Praktikanten während des Praktikums ein Feedback zur Leistung und Eignung sowie zu möglichen Ausbildungswegen oder Studiengängen hinsichtlich des angestrebten Berufs/Berufsfeldes. Ein Abschlussgespräch zwischen der Praktikantin oder dem Praktikanten und dem Betrieb ist verpflichtend. Dabei lässt sich der Betrieb am Ende des Praktikums ebenfalls ein Feedback geben. Die Auswertungsergebnisse und Anregungen sowie die arbeitsweltlichen Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler werden in der schulischen Nachbereitung aufgegriffen. Diese sollen auch Gegenstand der weiteren Berufsberatung durch die Agenturen für Arbeit sein.

4. Alle Schülerinnen und Schüler erhalten eine Chance – Inklusion wird gefördert

Alle Schülerinnen und Schüler sollen eine Chance auf die Einmündung in den Arbeitsmarkt erhalten. Der direkte Übergang von Schülerinnen und Schülern mit Förderbedarf bzw. Beeinträchtigungen und/oder Behinderungen von der Schule in die Arbeitswelt stellt eine besondere Herausforderung dar. Damit diese Schülerinnen und Schüler in einem Praktikum Erfahrungen mit der Berufs- und Arbeitswelt sammeln können, sind Unternehmen, Betriebe und Verwaltungen für diese jungen Menschen offen. Sie prüfen ihre Möglichkeiten, auch diesen Schülerinnen und Schülern Praktikumsplätze anbieten zu können. Assistenzdienste und Unterstützungsinstrumente helfen Jugendlichen und Betrieben bei der Vorbereitung und Durchführung des Praktikums. Diese Instrumente werden transparent gemacht und aufeinander abgestimmt.

5. Betriebe und Unternehmen übernehmen Verantwortung

Während des Praktikums bekommen Schülerinnen und Schüler viele neue und prägende Eindrücke. Neben den beruflichen Einblicken machen sie Erfahrungen im Austausch mit ihren Betreuungspersonen und lernen den Betrieb als soziales Gefüge kennen. Hierbei ist wichtig, dass die Schülerinnen und Schüler auch mit den betrieblichen Interessenvertretungen (Betriebsrat, Jugend- und Auszubildendenvertretung und ggf. Schwerbehindertenvertretung) ins Gespräch kommen.

Befragungen von Schülerinnen und Schülern zu ihren Praktikumserfahrungen zeigen, dass die Betreuung, Einbindung und Mitmachmöglichkeiten im Betrieb ausschlaggebend dafür sind, wie der Nutzen des Praktikums bewertet wird. Schülerinnen und Schüler wünschen sich neben spannenden Inhalten und Tätigkeiten vor allem eine gute Begleitung im Betrieb. Auch Feedbacks während der Praxiszeit sind für Schülerinnen und Schüler von großer Bedeutung. Sie prägen die Eindrücke und das Verhalten der Schülerinnen und Schüler. Es ist wichtig und hilfreich für sie, über ihre Erfahrungen zu sprechen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eines Praktikumsbetriebs haben damit eine wichtige Führungs- und Vorbildfunktion. Für die Praktikumsverantwortlichen im Betrieb sind unterstützende Angebote zur Gestaltung von Betriebspraktika zielführend und vorhanden.

6. Berufs-, Studien- und Arbeitsweltorientierung sind in der Lehrerbildung verankert

Damit Lehrerinnen und Lehrer ihre Beratungsfunktion für die Schülerinnen und Schüler besser wahrnehmen können, sind vertiefte Einblicke in die Entwicklungen der Arbeitswelt und des Arbeitsmarktes sowie in Berufe und Berufsbilder notwendig. Dafür eignet sich in besonderem Maße ein Lehrkräftebetriebspraktikum, denn es ermöglicht Lehrerinnen und Lehrern selbst Einblicke in die Arbeitswelt zu bekommen und eigene Erfahrungen in Betrieb und Unternehmen zu machen. Dabei lernen sie auch Möglichkeiten und Anlässe für betriebliche Lernaufgaben kennen. Unternehmen, Betriebe und Verwaltungen stehen den Lehrerinnen und Lehrern dafür offen.

Im Rahmen der Fort- und Weiterbildung sollen außerdem Themen Berücksichtigung finden, die an der Schnittstelle zwischen Schule und Wirtschaft sowie Schule und Hochschule mit dem Fokus Berufs- und Studien- sowie Arbeitsweltorientierung angesiedelt sind. Auf Angebote der Bundesagentur für Arbeit sowie der Wirtschaft und Gewerkschaften kann zurückgegriffen werden.

Die Länder wirken darauf hin, dass die Berufsorientierung als fester Bestandteil in der Ausbildung sowie in der Fort- und Weiterbildung der Lehrerinnen und Lehrer verankert wird.

Lehrkräfte, die an der Schule die Berufsorientierung koordinieren, erhalten und nutzen dafür geeignete vertiefende Qualifizierungsangebote.

7. Eltern unterstützen ihr Kind beim Betriebspraktikum

Ein wesentlicher Einflussfaktor der Praktikumsentscheidung sind die Haltung, Erfahrungen und Empfehlungen der Eltern. Umso wichtiger ist es daher, die Eltern möglichst von Beginn an in den Berufswahlprozess der Schule durch geeignete Angebote einzubeziehen (z.B. Elternabende, Beteiligung an Bildungsmessen, Eltern berichten über ihre Berufe und Arbeitswelterfahrungen). Während der Praxisphase sind auch die Eltern für ihre Kinder wichtige Ansprechpartner, um sich über die täglichen Erfahrungen und Aufgaben auszutauschen und bei Schwierigkeiten zu helfen. Sie unterstützen und fördern den individuellen Berufsorientierungsprozess ihres Kindes.

8. Das Betriebspraktikum wird evaluiert und weiterentwickelt

In den Ländern werden bereits große Anstrengungen unternommen, den Übergang von der Schule in Ausbildung und Studium zu verbessern. Dabei haben auch die Betriebspraktika an Bedeutung gewonnen. Dies gilt für Schulen und Betriebe gleichermaßen. Wichtig ist es daher, zu wissen, inwieweit das Betriebspraktikum die gewollte Wirkung entfaltet und zur erfolgreichen Berufswahlentscheidung der Schülerinnen und Schüler beiträgt.

Zur Qualitätssicherung und Weiterentwicklung des Betriebspraktikums sind regelmäßige Evaluationen und begleitende Forschung zielführend. Dafür können die von den Partnern formulierten Empfehlungen und Qualitätskriterien eine Grundlage sein. Bestehende Forschungsergebnisse sind in die Weiterentwicklung einzubeziehen.